



# Ästhetik kann bezahlbar sein!

Autor Dr. Wilhelm Schneider

**Ästhetik und technische Innovation** – in vielen Augen ein Widerspruch an sich. Allerdings ein Widerspruch, der keiner sein muss. Denn technische Innovation kann die Grundlage dafür sein, Ästhetik einer breiten Basis von Patienten zugänglich zu machen. Ästhetische Leistungen in der Zahnheilkunde wurden bisher weniger von technischen Innovationen als insbesondere von den besonderen manuellen Kunstfertigkeiten herausragender Zahntechniker geprägt. Mit dem Ziel, die Natur so getreu wie möglich zu kopieren, wurden „dentale Kunstwerke“ geschaffen, die durchaus ein anderes Schicksal verdient hätten als im Mund ihres Besitzers ihren Dienst zu verrichten. Geprägt von diesem Nimbus, war Ästhetik in der Regel dem beachteten Patienten vorbehalten, nicht zuletzt auch weil die zur Verfügung stehenden Materialien in der Vergangenheit nicht immer die Dauerhaftesten waren.

Das hat sich in der jüngsten Vergangenheit dramatisch geändert. Zum einen erobert gerade die amerikanische Vorstellung von Ästhetik den diesbezüglich noch eher traditionell ausgerichteten Kontinent Europa, zum anderen gibt es heute Verfahren und Materialien, die eine deutlich breitere Integration kosmeti-

scher Aspekte in die Zahnheilkunde des zweiten Jahrtausend ermöglichen. Da sich mit den Rahmenbedingungen auch Regeln und Bewertungsmaßstäbe verändern, fällt es den etablierten Vorkämpfern der Ästhetik schwer, den „Verfall“ ihrer Werte zu akzeptieren.

Doch schaut man dem Volke aufs (bzw. ins) Maul, tun sich häufig Abgründe auf. Ein wenig mehr Ästhetik, ein wenig mehr kosmetisches Verständnis, etwas mehr Pflege und ein nur geringfügig höheres Maß an dentalem Bewusstsein wären schon eine dramatische Verbesserung gegenüber der zu konstatierenden Situation. Die Materialien gäben es her. Und jeder Zahnarzt hätte die Möglichkeit, auch seinen Durchschnittspatienten Lösungen anzubieten, die nicht nur die klinischen Aspekte des jeweiligen Falles perfekt berücksichtigen, sondern, auch die gesamte Person mit ihrem Auftreten und ihrem Erscheinungsbild mit einbeziehen. Das bedeutet nicht, die Kosmetik über die Medizin zu stellen, wie von Universitäten häufig polarisiert wird. Und es bedeutet auch nicht, einzelne Kunstwerke zu schaffen und daran alles andere zu messen. Die CEREC-Methode bietet hier eine besondere Chance, indem drei Aspekte verbunden werden, die es